

Hrsg. Ullrich Junker

Chronik
von
Schmiedeberg

von
Fischer u. Stuckart

© im Januar 2019
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Vorwort

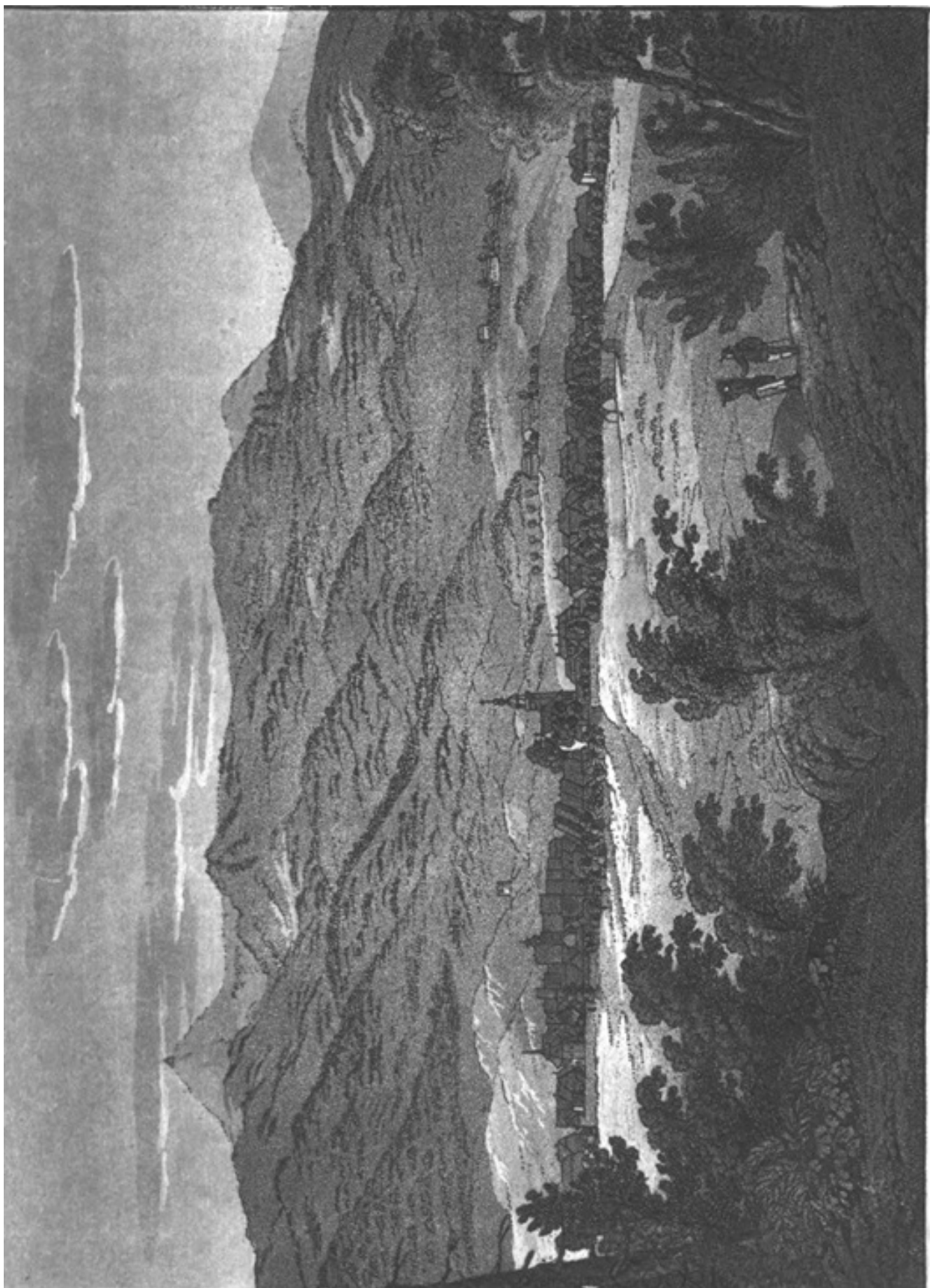
Die Chronik von Hirschberg wurde 1819 mit andren schlesischen Städten als Sammelband von D. Christ. Friedrich Emanuel Fischer und Carl Friedrich Stuckart herausgegeben. Diese Chronik gibt einen sehr guten Überblick der Geschichte Schmiedebergs von 1148 bis zum Jahre 1818. Die linksbündigen Jahreszahlen sind eine sehr gute Hilfe sich schnell in diese Chronik einzuarbeiten. Da dieser Text im Original in Frakturschrift geschrieben ist, war es sinnvoll diesen Text neu zu erfassen.

Im Januar 2019

Ullrich Junker.

Zeitgeschichte
der
Städte Schlesiens,
mit
Abbildungen
herausgegeben,
von
D. Christ. Friedrich Emanuel Fischer
und
Carl Friedrich Stuckart.

Schweidnitz,
bei Carl Friedrich Stuckart.
1819.



Schmiedeburg nebst dem Riesenberge

Schmiedeberg.

Laut einer uralten Chronik soll ein Bergmeister namens Lorenz Angel 1148 an der Stelle, wo jetzt diese Stadt liegt auf Eisenerz eingeschlagen und weil dergleichen ergiebig sich vorfand; Eisenhämmer angelegt haben. Es fanden sich so viele Arbeiter ein, daß ihre Anzahl bald auf 200 stieg. Donnerbüchsen, Sensen, Sicheln, Pfannen, Messer und Pfeilspitzen wurden: verfertigt und geschah ein ansehnlicher Absatz in fremde Länder. So entstand denn Anfangs hier ein großes Dorf, welches einen Teil des sogenannten Habichtgrundes ausmachte und dessen Einwohner, außer dem Schmiedegewerke auch den Ackerbau betrieben. Ephraim Naso berichtet; daß bereits 1312 eine Kirche daselbst gestanden habe, von einer Jungfer erbaut und der heiligen Anna gewidmet. Mehrere Besitzer, z. B. Gotsche und Otto Gebrüder Schoff, Günther und Lewther Schoff, Lorenz und Haus von Nimptsch hatten daran, so wie an Warmbrunn Anteil, und überließen endlich

1401 das Ganze dem Gotsche Schoff, bei dessen Familie es über 200 Jahre blieb.

1513 gab König Uladislav dem damaligen Grundherrn Kaspar Schafgotsch, Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer die Erlaubnis, dieses Dorf für eine Stadt zu erklären, er bestätigte auch

1523 diesen Freiheitsbrief und verlieh der neuernannten Stadt Braugeerechtigkeit und Brandweinschank.

1549 traten die Einwohner zur evangelischen Lehre über und Lorenz Werner war ihr erster Prediger (bis 1606) in der vormals katholischen Kirche.

1619 wurde ein großer Teil der Stadt Aschenhaufen und

1622 richteten die durchziehenden Kosaken viel Unheil an.

1635 wurde nach der am 23. Juli zu Regensburg erfolgten Enthauptung des Joh. Ulrich Schafgotsch (ein häßlicher Fleck in Ferdinand II. Lebensgeschichte) Schmiedeberg an den Grafen Prokop von Czernin aus dem Hause Chudenitz verkauft, wobei sich der Kaiser die Bergwerke vorbehielt und das Eisenerz um niedrigere Preise ausbedung. Von itzt an mußten die evangelischen Einwohner schon manchen Religionsdruck erdulden blieben jedoch im Besitz ihrer Kirche bis

1654 den 14. Febr. wo die Kaiserlichen Kommissaren Georg Steinert und Christoph von Corschwand, in Begleitung des General Freiherrn von Spork erschienen und ein Auszug des von demselben aufgenommenen Protokolls mag itzt das weitere erzählen. – Dies Städtlein, dem Grafen Humprecht Johann Czernin von Chudeniz zuständig, ist von wegen Menge des Volks und der vielen Handwerksleute, indem es auch bei einer halben Meile lang vor andern Orten in dem schlesischen Gebürge berühmt. Weilen uns nun vor

Ohren gekommen, es dürfte allhier ein Auflauf wegen des fremden Gesindels und Pöbels zu vermuten seyn; als haben wir sogar blos nicht gehen, sondern 30 Musquetier und 6 Reuter zu uns nehmen wollen. Nachmittag kamen wir durchs Städtlein, und begaben uns auf das Herrschaftliche Gräfliche Haus Neuhof, daselbst die Commission abzulegen, zu welchem Behuf die Schöppen und Aeltesten nebst den Kirchenvätern 30 Mann vor uns erschienen. Ihnen ward bescheidenlich zugesprochen, und Jhro Kaiserl. Majestät Willen eröffnet. Sie erboten sich zu allem Gehorsam und Untertänigkeit, und versprachen uns des morgenden Tages, wenn die Kirche eingenommen würde, solche Anstalt zu machen, daß einige Unruhe noch Aufruhr nicht zu verspüren sein sollte. – Jedoch taten sie bitten, daß dem allgemeinen Friedensschluß gemäß, sie bei der Gewissensfreiheit gelassen werden möchten; hingegen wollten sie nicht anders dartun, als daß man sie allewege vor gehorsame und getreue Untertanen der R. Kaiserl. Majestät halten sollte. Diesem nach ließen sie die Kirchenschlüssel durch den Herrschaftlichen Hauptmann, einen feinen katholischen Mann, und fleißigen Unterbauer aller Widersinnigkeit, George Dezeunon (Hensel nennt ihn Dessauer) übergeben, taten auch einen mündlichen und schriftlichen Bericht, alles dessen, was man an sie begehret hatte.

Fastnachtsonntag als den 15. Februar früh fuhren wir in das Städtlein zur Kirchen, begleitet von unsern Musquetieren und Reutern, welche uns doch wenig geholfen haben würden, wenn die Leute, davon alle Häuser voll, zwischen diesen ungeheuren Gebürgen, sich regen wollen., Der bischöfliche Commissarius und Generalvikarius Sebastian Rostock sehend, daß so viel Volks in die Kirche gelaufen kam, trat nach besehenen Recognition selbst auf die Kanzel, und predigte den Zuhörern beweglich zurufend, die Augen ihres Herzens aufzutun, und das: Böse von dem Guten: zu ihrer Seelenheile zu unterscheiden; und nachdem das gesungene Amt sich geendet, seien die Schlüssel von der Kirche zweien Franziskanern von Jauer, P. Maurentio Buttner und Julian Drumann, zugestellt, diese Kirche und Gemeinde ad interim zu versehen. Allhier waren 3 Glocken, eine kleine, eine Schlaguhr, zwei: silberne Kelche, eine Kapsel, 3 Altartücher, zwei zinnerne, zwei messingene Leuchter, ein Taufbecken, zwei messingene Hängeleuchter, eine Orgel.

Zwei Prädikanten sind allhier gehalten worden, der eine ein alter Mann, Namens George Werner von 73 Jahren, war noch zur Stelle, bat, weil er noch wenig Zeit zu leben hätte, ihn allhier in Ruhe. sterben zu lassen, gegen Versicherung, daß er sich friedlich und untertänig verhalten, und nur alleine seine praxin medic. (worinnen ihm von vielen. ein guter Ruhm gegeben wird) abwarten wollte, Zeugnis anführende, daß er zu jeder Zeit das Volk zu

der untertänigsten Gehorsamkeit der hohen Obrigkeit ermahnt und angeführt hätte; aber wir haben ihn mit seinem petico an das königliche Amt, von welchem er doch verjaget wurde, verwiesen.

Der: andere Prädikant, M. Samuel Fischer, ist vor 2 Tagen, da er von unserer Ankunft vernommen, weggezogen. Beider Besoldung ist jährlich gewest 120 Thaler, und davon ist gegeben 107 $\frac{3}{4}$ Scheffel 11 Paar Hühner, 8 Sack Kohlen; auf die Schuldiener und Glöckner ist kommen. 92 $\frac{1}{2}$ Thaler.

Gings also allhier Gottlob wieder aller Leute Vermuten, und ausgegossenen besorglichen Reden friedlich und ruhig von statten u.s.w.

Freilich ohne Aufruhr. und zum Besten der Jesuiten, welche unter solchen Umständen mit heiler Haut davon kamen; aber zum größten Nachteil des Landesherrn; denn die evangelischen Eisenarbeiter wanderten nach Sachsen und die Fabriken: gingen ein. Zum Glück für die Stadt machten sich, Kaufleute ansäßig; welche Leinwandhandel trieben. Indessen besaß Schmiedeberg damals noch keinen Magistrat, sondern hatte bloß einen Stadtvoigt, einen Notar und etliche Schöppen. Erst unter Friedrichs II. Scepter erhielt die Stadt eine andre und bessere Verfassung.

1741 wurde auf des Königs Befehl ein ordentliches Magistrats - Collegium angestellt und

1743 den 7. Novbr. der Bau einer evangelischen Kirche angefangen. Weil aber die Stadt immer noch, die Unannehmlichkeiten mediat zu sein: fühlte, kaufte sie, um dieser Last sich zu. entledigen.

1745 für 21 630 Flor. 9 Dörfer.

1746 den 1. Novbr. entstand durch Verwahrlosung eine Feuersbrunst, welche den größten Teil der niedern Vorstadt einäscherte.

1747 den 12. Juni erklärte: Friedrich II. Schmiedeberg für eine freie königl. Bergstadt und verlieh der Kämmererei die angekauften 9 Dörfer.

1756 – 1763 verursachte der siebenjährige Krieg der Stadt einen Aufwand von 27 000 Rthl. Doch der nach dem Frieden wieder aufblühende Leinwandhandel nebst der Anlegung mehrerer Manufakturen und Fabriken brachte bald jenen Verlust wieder ein. Leider, daß dieser Wohlstand kaum 30 Jahre dauerte und, wie wir hören werden, Feuer- und Wasserschaden die guten Schmiedeberger in Kummer und Sorgen stürzte.

1792 den 4. Mai um Mitternacht brach am Ringe Feuer aus und augenblicklich standen auch 3 hölzerne Häuser des Gastwirt Böhm, Fleischer Scholz und Goldschmidt Hoppestock in Flammen, ehe ihn die erst erwachenden Einwohner zu Hülfe eilen konnten. Trotz aller Anstrengung löschender Spritzen konnte die Weiterverbreitung der Flammen nicht gehindert werden. Bloß das neue massive Rathhaus leistete ihnen Widerstand, ohnerachtet die blechnen Vasen darauf zerschmolzen, die Türen ausbrannten und alle Fenster von der Glut zersprangen. Bis Morgens 7 Uhr lagen 40 'Wohnhäuser und

46 Seitengebäude in der Asche und 80 Familien konnten nur Kleinigkeiten ihres Mobiliar - Eigentums retten. Beim Einsturz einer Laube verloren der Seifensieder Fabian Herrmann und Maurergesell Felsmann das Leben, auch wurde der Seifensieder Herrmann der jüngere gefährlich beschädigt. Der Verlust der Abgebrannten konnte ohne Uebertreibung auf 60 000 Rthl. geschätzt werden. Noch schlimmer erging es der Stadt.

1809 den 26. Juli, wo eine Wasserflut über 1000 Rthl. Schaden anrichtete und am allerschlimmsten

1870 den 23. Mai. Heiter, blos Nachmittags etwas umwölkt, verging dieser Tag; aber ach! Abends 9 Uhr bei einem fürchterlichen Gewitter ergoß sich ein Wolkenbruch und stiftete ungeheuern Schaden. In Strömen floß das Wasser unaufhaltsam herab; alle Straßen wurden verwüstet, kein Nachbar konnte dem andern, kein Freund dem andern hilfreiche Hand bieten. Das stets fortdauernde Rauschen und Getöse ließ (wie ein Augenzeuge meldet) jedem Einwohner den gänzlichen Untergang der Stadt erwarten. Mit bangem Zagen wurde die Nacht zugebracht, der sehnlichst erwünschte Tag erschien und beleuchtete das gräßlichste Schauspiel. Man sah durchgebrochne Ufer, ausgespülte Mauern, eingestürzte steinerne Brücken, zerrissene Mühlenwehre, ausgewähltes Straßenpflaster und eingestürzte Häuser, weggeschwemmt samt ihren Bewohnern die in den Fluten ihr Grab fanden. Hier und dort schwammen Menschen kämpfend mit dem Gewässer. Drei wurden mit größter Mühe gerettet, 11 hingegen verloren das Leben und darunter ein Mann, der sich auf einen Baum geflüchtet hatte, aber vom Gespärn weggerißener Häuser zerquetscht worden war. Noch im Tode hielt er diesen Baum fest umklammert. Das neue massive Armenhaus zu dessen Einrichtung der Kaufmann Weber wenige Monate vorher 5000 Rtl. schenkte, wurde samt allen für die Zukunft angeschafften Arbeitsmaterialien und Lebensmitteln gänzlich zerstört; um 41 Bewohner desselben zu retten, wovon doch eine Frau ertrank, mußte man letztre den Fluten Preiß geben. Ueberhaupt verschwanden 12 Häuser in den tobenden Wellen, 18 wurden unwiederherstellbar verdorben und 46 in der Grundveste erschüttert. Alle übrigen bespülte mehr oder weniger das Wasser. Genug (so schließt der Berichtstatter) unübersehbar, unersetzbar, unberechenbar ist der Verlust. Ruine ist die schön gebaute Straße, der geregelte Wasserlauf. Fünf städtische Kämmerei - Dörfer litten von diesem tobenden Ungewitter das nämliche Schicksal. In Michelsdorf stand das Wasser 1 ½ Elle höher, als voriges Jahr, 9 Menschen verloren dort ihr Leben; die Kirchhofmauer wurde von den Fluten eingerissen, Leichen ausgespült; das massive Spritzenhaus stürzte mit Krachen ein, die Spritze wurde fortgeschwemmt. Bestürzung ließ die Zahl der ganz ruinierten Häuser noch nicht anzeigen. In Hermsdorf sind 6 Häuser vernichtet, 30 dem Einsturz nahe; das vorige Jahr neu etablierte Schulhaus stark beschädigt.

Alle Mühlen stehen, alle Kommunikation ist abgebrochen, die Saaten sind überschwemmt, die Wiesen versandet – der Schatz jedes Einwohners, seine Kühe ohne Futter, das ganze Dorf ein Bild des erstern Chaos. Dittersbach, Haselbach und Arnsberg liefern, wenn auch in einem mindern Grade dasselbe Gemälde. Verzweiflungsvoll stehen diese Dorfs - Bewohner und flehen von einer verunglückten Stadt Hülfe und Rettung von den Einwohnern, die ihrer Häuser, ihrer Habe beraubt sind.

Diese so häufig einander folgenden Unglücksfälle sowohl, als die gänzliche Verstopfung ihrer, wichtigsten Nahrungsquelle – des Leinwandhandels – haben die gute Stadt Schmiedeberg, welche jetzt 537 Häuser und 3770 Einwohner enthält, mit einer unerhörten Schuldenmasse belastet, die zu bezahlen eine lange Zeitfrist erforderlich sein möchte.